

Antonio DIppolito aus Ulm ist erfolgreich den Sahara-Marathon gelaufen. Er kam als zweitbesten Deutscher ins Ziel und versorgte Kinder des Flüchtlingsorts Smara nebenbei mit dringend nötigen Schulsachen.

Es gibt angenehmere Marathon-Terrains, als in der Westsahara zwischen dem Flüchtlingslager El Ayoun und Smara: Flirrende Luft, betonharter, mit Steinen übersäter Boden, gefolgt von Dünen, deren staubfeiner Flugsand in jede Ritze kriecht, 45 Grad im Schatten - wenn es einen gäbe. Mitten durch die lebensfeindliche Umgebung kämpft sich ein einsamer Läufer, begleitet von Blasen an den Füßen und dem unerschütterlichen Willen, das Ziel zu erreichen. Nie zuvor sind Antonio DIppolito die 42,195 Kilometer so lang vorgekommen.

Beim Start, morgens um 9.45 Uhr, zeigte das Quecksilber noch 26 Grad an. Der 48-Jährige war bester Dinge. "Mein Ziel war eine Zeit unter viereinhalb Stunden." Entsprechend flott ging er die ersten Kilometer des 11. Sahara-Marathons an und musste sich schon bremsen, um nicht zu überziehen: "Die ersten 20 Kilometer war ich schnell unterwegs." Doch die Topografie sollte sich ändern - und mit ihr die Anforderungen an in mitteleuropäischen Gefilden kaum zu trainierende



Muskelgruppen. "Als die Dünen kamen, sind manche eingegangen", erinnert sich der einstige Bayernliga-Kicker des FC Lauingen. So wie jener italienische Läufer, der "bei Kilometer 36 umgekippt ist". Ein Umstand, der den gebürtigen Italiener DIppolito ein besseres Ergebnis kostete, denn, wie es bei der internationalen Laufgemeinde üblich und

Pflicht ist, hatte er dem Teilnehmer so lange beizustehen, bis Hilfe eintraf. Gleichwohl fiel auch DIppolito, der im Berufsleben als Disponent in der Leitstelle der Stadtwerke Ulm den Öffentlichen Personen-Nahverkehr am Laufen hält, mit zunehmender Strecke das Laufen schwer, zumal der letzte Streckenabschnitt bergab ging und die malträtierten Muskeln und Gelenke noch einmal forderte. Letztlich ging er erschöpft aber glücklich als 62. von 138 Teilnehmern und zweitbesten Deutscher ins Ziel - mit einer Zeit von 4:38 Stunden brutto. "Ich habe meine Erwartungen übertroffen. Abgesehen von einem leicht verbrannten Gesicht und den Blasen war alles super." Dabei hatte er während des letzten Kilometers noch mit seiner Sportart gehadert: "Bevor ich ins Ziel kam, habe ich mir geschworen, du läufst nie wieder einen Marathon. Aber unter der Dusche dachte ich: Wo gibts den nächsten." Erstaunlich auch, weil DIppolito ein Spätberufener ist, der erst vor sechs Jahren mit Laufsport angefangen hat, nachdem er von einem Arbeitskollegen angesichts seiner Fußball-gestählten Oberschenkel spaßeshalber aufgefordert worden war, einmal einen Marathon zu wagen. Bald ist er den 1. Einstein-Marathon mitgelaufen.



Der Wüstentrip hat sich nicht allein aufs Sportliche beschränkt, sondern auch einen humanitären Hintergrund: Im Mittelpunkt der Projektförderung der Uno-Flüchtlingshilfe rund um den Sahara-Marathon stand der Wiederaufbau der stark beschädigten Grundschule "Castella La Mancha" in der Flüchtlingsortschaft Smara. Die Unterstützung gilt jenen Menschen, die nahezu unbemerkt von der Weltöffentlichkeit seit 35 Jahren im kargen Südwesten

Algeriens eine provisorische Heimat fanden, nachdem sie aus ihrer angestammten, dem einstigen Spanisch Sahara, vertrieben worden waren. Rund 170 000 Saharai. "Wer das gesehen hat, weiß, wie gut es uns eigentlich geht", sagt DiIppolito, der wie alle anderen Teilnehmer bei Gastfamilien in einfachen Lehmhäusern untergebracht war. Umso beeindruckter war er von deren Gastfreundschaft, die ihm trotz der Armut zuteil wurde. Obwohl sie von den Organisatoren nur acht Euro pro Tag für die Aufnahme und Verköstigung der Sportler erhalten haben, fehlte es an nichts: "Wir sind prima bekocht worden."

Umso mehr freute sich Antonio DiIppolito, den Menschen etwas zurückgeben zu können. Neben den 150 Euro für das Uno-Flüchtlingsprojekt von jedem Teilnehmer, verteilte der Ulmer Medikamente und Schulsachen, die er zuvor bei Sponsoren eingesammelt hatte: "Es ist kaum zu glauben, wie glücklich die Kinder schon über einen Radiergummi waren."

Autor: BERND RINDLE 11.03.2011

Südwest Presse 11.3.2011